

In diesem Zusammenhang einige Bemerkungen zur nationalen Frage.

Bei einem Abendessen anläßlich der Schiller-Feier in Weimar gab es eine interessante Diskussion. Es wurde von westdeutschen fortschrittlichen Bürgern die Frage nach der geschichtlichen Leistung Friedrich Schillers gestellt. Daraufhin berichtete ein Germanist aus der DDR über einen Besuch in Westdeutschland, in Marburg. Dort hatte er an einer Veranstaltung teilgenommen, auf der führende Germanisten Westdeutschlands zum Gedenken Friedrich Schillers sprachen. Sie verteidigten die Karlsschule und das System der Karlsschule und erklärten, daß Schiller in seiner Kritik an der Karlsschule nicht recht gehabt habe. Sie nahmen also gegen die Freiheitsideen Friedrich Schillers Stellung. Im Zusammenhang mit diesem Bericht gab es eine interessante Aussprache über die Frage der Tradition und über die nationale Frage.

Wir legen dar, daß wir als SED alle humanistischen, fortschrittlichen Traditionen unseres Volkes achten, pflegen und diese Traditionen auch der Jugend vermitteln. So wie wir in der Frage des Friedens und des Kampfes gegen den Krieg die nationalen Interessen vertreten, so geschieht es auch auf dem Gebiete der Kultur. Daher kommt es, daß wir das Werk der großen deutschen Naturwissenschaftler achten und popularisieren, die Werke der Klassiker der Literatur und der bedeutendsten Künstler pflegen. In Westdeutschland hingegen wird in den führenden Kreisen des Bonner Staates die klassische deutsche Literatur, die ihrem Wesen nach humanistisch ist, mißachtet. Einer der bürgerlichen Herren aus Westdeutschland sagte dann: „Sie haben ja vollständig recht. Sie brauchen keine Sorgen zu haben, wir werden uns von Bonn nicht vorschreiben lassen, was wir tun sollen, sondern wir werden die humanistischen Traditionen pflegen und trotz der Bonner Politik weiterführen.“ Ich bin überzeugt, daß die Herren das auch tun. Aber, Genossen, es genügt doch nicht, daß wir bei solchen feierlichen Anlässen die nationalen Interessen vertreten.

Der Kampf um die nationalen Interessen unseres Volkes ist doch viel mehr: Das ist selbstverständlich in erster Linie die Sicherung des Friedens, der Kampf um den Friedensvertrag und die Bildung eines gesamtdeutschen Rates. Aber dieser Kampf um die Sicherung des Friedens und die Wiedervereinigung vollzieht sich in der Weise, daß wir im Leben die Überlegenheit und den fortschrittlichen Charakter unserer Ordnung auf allen Gebieten beweisen müssen. Der Herr von Knoeringen hat ganz richtig verstanden, das muß man ihm lassen, daß sie beim Vergleich zwischen der Entwicklung in Westdeutschland und der DDR absinken.

Wir verstehen, Genossen — und das möchte ich unseren Kulturschaffenden sagen —, daß es nicht leicht ist, die neue Kultur so zu entwickeln, daß sie im Rundfunk, im Fernsehen und auf der Bühne interessant, anziehend und wirklich fortschrittlich ist. Das ist eine große Aufgabe. Aber seit dem V. Parteitag und der Bitterfelder Konferenz ist der richtige Weg gezeigt.

Die Lösung der Aufgaben, die vor uns stehen, erfordert, daß wir als Partei, als Staat, als Massenorganisationen solche demokratischen Methoden anwenden, die wirklich jeden Bürger erkennen lassen, daß er teilnimmt und mitverantwortlich ist, daß er nicht kommandiert wird. Genossen, wenn wir diesen großen Kampf gewinnen wollen, dann ist es notwendig, die demokratischen Methoden, so wie das im letzten Jahr auch geschah, richtig anzuwenden, und wo Fehler passieren, sie auch offen zu kritisieren.